

Auszüge aus

Das Westphälische Kriegsheer 1813

Quelle: Das Königreich Westphalen und seine Armee im Jahr 1813
sowie die Auflösung desselben durch den
kaiserlich russischen General Graf A. Czernicheff
von
Friedrich August Karl von Specht
Hauptmann im Kurhessischen Generalstab
Kassel 1848

(mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Staatsbibliothek München, welche als
Eigentümerin die digitalisierte Vorlage zur Verfügung stellt)

Kassel

Residenz- und Hauptstadt des Königs von Westphalen

Kassel, die Residenz des Königs, der Sitz aller höhern Behörden und der Hauptwaffenplatz des gesamten Kriegswesens, zählte zu jener Zeit, ohne die Besatzung, eine Bevölkerung von 22'000 Seelen, unter denen sich viele Beamte aus allen Theilen des Reichs und viele Franzosen befanden. Bei einer so verschiedenartigen Bevölkerung konnte es nicht fehlen, dass auch der Geist, der dieselbe bewegte, sich wesentlich von dem in den übrigen Städten des Landes unterschied; so lange der König noch anwesend war und die Franzosen die Gewalt in Händen hatten, spielten sie natürlich die Herren und alles musste sich ihren Ansichten fügen, nach ihren Sitten und Gebräuchen sich richten. Die größere Masse der Beamten wetteiferten hierin mit dem schönen Geschlecht, welchem letztern die schalen Schmeicheleien der französischen Galanterie und deren Leichtsinn mehr galten, als deutsche Ehrbarkeit und Biedersinn, und indem sie beides auf Kosten ihres guten Rufes, gegen erstern eintauschten, gaben sie sich dem Gespött und der Verachtung selbst ihrer Beglückter preis. Doch so groß war die Verblendung, dass selbst später, beim Abzuge dieser würdigen Stellvertreter der grossen Nation, ihnen manche Träne aus schönem Auge, nicht ohne tiefen und hohen Grund im Stillen nachflossen.

Die unglückliche Nachahmungssucht der Deutschen fand leider in dieser schmachvollen Zeit nur zu viele Nahrung; ein jeder, der vorwärts zu kommen trachtete und sein Glück zu machen vermeinte, eine Menge junger Schreiber und Angestellter aller Art glaubten sich ein Verdienst zu erwerben und ihre Ansprüche zu begründen, wenn sie ihre deutsche Nationalität verleugneten, wollten als Franzosen gelten und schämten sich fast, deutscher Abkunft zu sein.

Aber mit der Flucht Jeromes änderte sich plötzlich die Bühne; das Heer der Employes zerstob nach allen Richtungen, deutscher Geist und deutsches Wesen trat wieder kräftig hervor und machte sich geltend, und es zeigte sich, dass auch früher das deutsche Element, wenn auch unterdrückt, doch nicht zerstört war, und im Stillen fortgelebt und um so tiefere Wurzeln geschlagen hatte.

Kassel, das in so vieler Beziehung von der Fremdherrschaft begünstigt worden und wohl vorzugsweise diejenige Stadt war, welche in hohem Grade gewonnen hatte, welche durch die Veränderung des Bestehenden nur verlieren konnte, liefert einen recht auffallenden Beweis, wie verhasst sich die Franzosen gemacht und wie wenig ihre Herrschaft im Volke selbst da Wurzeln geschlagen, wo sie als Begründer eines tätigen Lebens und neuen Aufschwunges den Wohlstand gehoben hatten, dass die Bewohner selbst bei solchen Bevorzugungen und unter solchen Voraussichten keinen Augenblick zweifelhaft waren, von der französischen Herrschaft abzufallen und die Gewalthaber mit Jubel vertreiben zu helfen. Der Wahn, dass von Frankreich das Glück und die Freiheit der Völker ausgehe, war längst entschwunden und siebenjährige Leiden hatte sie französische Freiheit kennen gelehrt. Dieser Beweis wird umso schlagender hervortreten, wenn wir die obwaltenden Verhältnisse, in denen Kassel zu dem übrigen Lande stand, näher betrachten: Alle grössern Städte des Reichs hatten durch die Einverleibung mit Westphalen mehr oder weniger verloren, durch die Kontinentalsperre war der Handel vernichtet, durch Einziehung der Regierung in Hannover, der Regierung und des Hofes zu Braunschweig, der Universitäten von Helmstedt und Rinteln etc., die Hauptquelle des Erwerbes

diesen Städten entzogen, während sie noch durch besondere Anforderungen, welche man an sie stellte, sich mit Schulden überladen mussten, wie z. B. Braunschweig durch den Ausbau des Schlosses für den König, der doch nur selten eine oder ein Paar Nächte daselbst zubrachte. Dagegen aber wurden die Abgaben aller Art, von denen man vorher gar keine Idee hatte, täglich vermehrt und der Werth des Grundeigentums immer mehr herabgedrückt. In den genannten, ehemals blühenden Städten, wozu auch noch Magdeburg, Halle, Halberstadt etc. zu zählen sind, gab es Häuser, die allein der Einquartierung wegen verlassen wurden. Ein Haus in Magdeburg, dessen Werth zu 6'000 Thaler angeschlagen warum eine Hypothek, die darauf ruhte, zu sichern, wurde meistbietend um 25 Thaler verkauft und solcher Beispiele gab es mehrere; nur Kassel war bei dem Wechsel entschieden bevorzugt worden. Sie war mit 18'000 Seelen (*Im Jahre 1805*) von der Residenz eines Landes, das nur 508'748 Einwohner zählte, zu der eines Königreichs von 2'102'000 (*Im Jahre 1812*) Einwohnern mit 22'800 Seelen in die Höhe gegangen. Das französische Centralisationssystem hatte eine Masse von Beamten, und der Hof den reichen Adel aus allen Gegenden des Landes herbei gezogen, die hier in üppiger Pracht ihre Einkünfte verzehrten. Industrie, Handel und Wandel nahm daher einen bedeutenden Aufschwung, der Grundbesitz ging um das vielfache in die Höhe und dies alles hatte einen Wohlstand und Reichtum, besonders unter den mittlern Klassen verbreitet; den man früher nicht kannte. Diese Verhältnisse mussten eine gänzliche Umgestaltung der Bevölkerung bewirken und brachten sie auch hervor, und dies konnte natürlich nicht ohne wesentliche Einwirkung auf den Charakter und die Gesinnung derselben bleiben. Es wäre begreiflich und den Verhältnissen so angemessen gewesen, dass es nicht im mindesten hätte auffallen können, wenn die Masse der Bevölkerung der westphälischen Regierung ergeben gewesen wäre; umso mehr erregt es Erstaunen und verdient billig zur ehrender Erinnerung hervorgehoben zu werden, dass gerade die umgekehrten Gesinnungen sich kund gaben und der größte Theil, der Kern der Bevölkerung, der wohlhabende Mittelstand entschieden das Franzosentum hasste; den biederem, offenen, deutschen Charakter, das ehrende Erbtheil unserer Ahnen, hatten sie treu zu bewahren gewusst und er war bei ihnen, selbst durch die grossen Vortheile, welche ihnen geboten wurden, nicht verblendet und umgewandelt worden, er blieb sich selber getreu, und schreckte auch hier wie überall vor dem französischen Leichtsinne und anmaßender, hochtrabender, frecher Unverschämtheit zurück, er sehnte sich nach dem früheren ruhigen, gemüthlichen Leben und mit stiller Wehmut erinnerte er sich im traulichen Familienkreise der vergangenen Zeiten, die schöner und schöner in seiner Erinnerung hervortraten, je mehr sie entschwanden; er erinnerte sich so mancher Charakterzüge und Einzelheiten aus dem Leben seiner geliebten Fürsten, die in väterlich wohlwollender Einfachheit vor ihm standen, und diese Erinnerungen steigerten ihre Liebe und treue Anhänglichkeit und hielt dieselbe wach.

Die geringere Klasse gehörte wie überall auch hier, abgesehen von allen andern Beziehungen, schon aus einem natürlichen Gefühle der Bewegung an, aus der sie neue Vortheile ziehen zu können sich versprach.

Auch der Geist, der den Truppen der Garnison innewohnte, machte von dem der übrigen im Lande keine Ausnahme und war hier wie an andern Orten schlecht; die Leute wurden nur durch Handhabung der strengsten Mannszucht und aus Furcht bei ihren Fahnen gehalten, nur wenige waren darunter, die aus eigenem Antrieb ihre Schuldigkeit taten, manche nur aus Gewohnheit, die Meisten suchten und ergriffen eine jede Gelegenheit die sich ihnen darbot zu entkommen. Kamen daher, wie schon erwähnt, früher die Desertionen oft vor, so waren sie auch in Kassel 1813 noch häufiger, und zahlreich wurden diese sogenannten Refraktairs von den Gendarmen etc. eingebracht und verurtheilt. Die Hinrichtungen dieser Unglücklichen waren so gewöhnlich, dass sie den Kasselern eben gar nicht mehr auffielen; man hörte Ja Jahraus Jahr ein das Knallen der Gewehre, welche dem Leben der Unglücklichen ein so trauriges Ziel steckten, dass man ausserdem gerne Ohr und Auge abzog von solchem Elend. Sie wurden nicht selten zu 5 – 6 gleichzeitig vor den Augen der Truppen auf dem Kratzenberg erschossen, die sodann im Reihenmarsche zu zweien an den Leichnamen ihrer Kameraden, zum warnenden Beispiel, vorbei geführt wurden. Trotz dieser empörenden Handhabung der strengen Gesetze, die schon einen jeden, der 4 Stunden von seinem Garnisonsorte ohne schriftliche Erlaubnis seines Kommandeurs betroffen wurde, als Deserteur zum Tode verurtheilten (*Dekret vom 10. April 1813*), dauerte das Ausreißen aus Kassel dennoch fort und die Exekutionen des Erschießens nahmen zu und wendeten auch die Gemüter, welche bisher noch zweifelhaft gewesen, der Regierung ab und gaben den Missvergnügten nur zu sehr Stoff, den schon glimmenden Brand zu schüren.

Anders stand es dagegen freilich mit dem größten Theil der Beamten, welche der Regierung ganz ergeben, wie die anwesenden Franzosen, vom Schuhputzer auf der Strasse bis hin zum Minister, durch einen Umsturz nur zu verlieren glaubten und ihre Existenz gefährdet sahen, sie boten alle ihre Kräfte auf, das Ansehen der Regierung zu heben und deren Gewalt zu befestigen, sie waren die eifrigen Vertheidiger aller Maßregeln derselben, die blinden Verehrer des sardanapalschen Hofes, der Sittenlosigkeit über die ganze Stadt zu verbreiten drohte.

Sie suchten noch in der letzten Zeit, während das Schwert des Damokles bereits über ihren Köpfen schwebte, auf alle ersinnliche Weise sich selbst zu täuschen und zu überreden, dass die Angelegenheiten ihres Abgottes, des Kaisers, noch trefflich ständen und an keine Gefahr vorläufig wenigstens zu denken sei; ihnen war der König und seine nächste Umgebung das Barometer ihrer Sicherheit, und so lange sich da kein ängstliches Schwanken bemerkbar machte, lebten sie unbekümmert für die Zukunft in Lust und Freuden fort und blickten wohl gar mit Spott und Verachtung auf die Anstrengungen die ihr erwachendes Vaterland in den schmerzlichen Wehen seiner glorreichen Wiedergeburt zu machen genöthigt war. **Aber das allwaltende Schicksal hatte bereits dem siechenden Staatskörper sein Ziel gesetzt, die Nornen ihm das Totengewebe geflochten und Munin und Higin, Wuotans Raben, das Truggewirre durchschaut, auf das er sich noch stützte, Walkyrien forderten den Kampf und stürmten zur Schlacht, Sieg verheißend den schnell daher eilenden, kriegsgeübten, bärtigen Scharen des Nordens, hoch schwingend Gungnir, den immer treffenden, Siegverleihenden Speer Odins, und Tyr schritt ihnen voran.**